

Halle'sches Tageblatt.

Erstausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Zufertigungspreis
für die vierteljährliche Corpos-
Halle oder deren Raum 15 Pf.

Beilagegebühren 2 Mark.

Interat
für die nachfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, darüber hinausgen Tag
zu vor erheben.

Interate befordern sämtlichste
Annoncen-Bureau.

Zweimächtigster Jahrgang.

Amtesliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 224.

Sonntag, den 25. September.

1881.

Ausgabe- und Annoncemeisten für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Sandbockstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Dienitz.

25. September. 15. nach Trin. Co. Matf. 6, 24 — 34: „Von Mammonsdienst“. Ep. Gal. 5. Ⓞ A. 5,53, Ⓞ U. 5,50; JA. 8,13 Morgens, JU. 6,3 Abends. 1555 Augsburg'sche Religionskriege.

Einladung zum Abonnement auf das seit 1799 bestehende Halle'sche Tageblatt Amtesliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis für das vierte Quartal 1881 (82. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen wesentlichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientieren, und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen.

Die wichtigsten politischen Tagesereignisse, vorzugsweise die auf telegraphischem Wege übermittelten, werden übersichtlich geordnet unserem Leserkreise ein klares Bild von dem jetzmaligen Stande der Tagesgeschichte geben.

Den lokalen und kommunalen Fragen soll, der Bedeutung unserer Stadt angemessen, die eingehendste Berücksichtigung gewidmet werden, namentlich werden ausführliche Darlegungen über den Gang unserer Kommunalverwaltung stets auf dem Laufenden erhalten. Das in den **Stenographischen Berichten** aus den Beratungen unserer Stadtverordneten-Versammlung gebotene reichhaltige Material wird auch ferner in unserm Blatte erscheinen.

In gleicher Weise wird das Blatt auch für die Unterhaltung der Leser zu sorgen bestrebt sein. Es sind daher bereits eine Reihe von ausgemähten guten Novellen u. für das nächste Vierteljahr in Aussicht genommen.

Zunächst soll eine höchst spannende, die gesellschaftlichen Verhältnisse des großen nördlichen Reiches scharf charakterisierende Erzählung, „**Verastha**“, nach dem Französischen von Paul Fern (unserer Mitbürger) zum Abdruck gelangen.

Die Redaktion und Expedition.

Telegramme.

Karlsruhe, 23. September. Heute Nachmittag 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers nach Baden-Baden. Die großherzogliche Familie, die Neuwernmächten, der König von Schweden und die übrigen noch hier anwesenden Fürstlichkeiten gaben Sr. Majestät das Geleite zum Bahnhof, wo eine dichtgedrängte Menschenmenge bei der Abfahrt des Zuges begeisterte Hodes auf den Kaiser ausbrachte. — Kurz vorher war der Großherzog von Hessen nebst Prinzessinnen-Töchtern abgereist.

Eine hässliche Frau.

Novelle aus dem Französischen.
(Schluß.)

Der Umgang des jungen Paars beschränkte sich, des Bedrückens des Grafen wegen, auf dessen Verwandten. Eine Abends, als sie im Salon der Frau von Glöves waren, einer Cousine Roberts, bei der viele Freunde aus- und eingingen, fiel Cäcilie ein alter Herr von eigentümlichem, interessantem Ansehen auf, der ihren Gatten mit ganz besonderer Aufmerksamkeit betrachtete. Nachdem Frau von Glöves einige Worte mit dem Betreffenden gewechselt hatte, bat sie Cäcilie um Erlaubnis, ihn ihr vorzustellen zu dürfen.

Er war, wie sie mit einem bedeutungslosen Nicken sagte, ein berühmter amerikanischer Spezialarzt, der Doktor Richter, dem es in mehreren Fällen gelungen war, eine viel ältere und hartnäckigere Blindheit zu heilen, als die Roberts war, und der sich gern dazu verstehen wollte, eine Kur mit ihrem Vater zu unternehmen.

Freudig ging Cäcilie auf das Anerbieten ein. Nachdem sie den Doktor Richter darüber aufklärte, unter welchen Verhältnissen ihr Gatte das Augenlicht verloren, erklärte der Arzt, daß er auf die Möglichkeit einer Genesung mit Bestimmtheit hoffe, daß er selbst die Augen des Grafen auszusprechen könne, ehe er selbst die Augen des Grafen operieren solle. Er bat deshalb um Erlaubnis, ihn am nächsten Morgen in seinem Hotel aufsuchen zu dürfen.

Ehe sie ihm endgültig antwortete, wollte sie die Gräfin jedoch der Zustimmung ihres Gatten versichern, und sie wußte, wie schwer diese zu erlangen sein würde. Nachdem der Blinde in der ersten Zeit alle Hülfsmittel der eigentlichen medizinischen Wissenschaft erschöpft und diese ihn endlich für unheilbar erklärt, hatte er auch zu den Paracelsusmitteln der Charkalane seine Zuflucht genommen; diese Wunderdoktoren hatten ihn theilweise mit ihren Kuren gewiegt, theilweise gelangweilt, niemals aber ihm nur das Mindeste geholfen, so daß er es endlich versprochen hatte, jemals sich wieder in ihre Behandlung zu geben.

— Der Kronprinz ist in der vergangenen Nacht nach Württemberg zu den Mandern abgereist.

— Der König von Schweden hat heute Abend 6 Uhr über Frankfurt a. M., wo er mit der Königin zusammen- trifft, die Rückreise nach Schweden angetreten. Der Großherzog, die Neuwernmächten, der Großherzog und der Prinz Ludwig gaben demselben bis zum Bahnhof das Geleite, wo auch die Hofstaaten, die Minister, die Generalität und der Oberbürgermeister mit der höchsten Betretung zur Verabschiedung sich eingefunden hatten. Der König sprach den Vertretern der Stadt lauten Dank aus für die ihn und dem Kronprinzen beehrte warme Theilnahme und verabschiedete sich dann von dem Großherzog und den Mitgliedern der großherzoglichen Familie in der herzlichsten Weise. Die Abreise der Prinzen Karl und Oskar von Schweden ist auf heute Nacht, diejenige des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden auf Sonntag Nachmittag 3 Uhr festgesetzt.

Baden-Baden, 23. September. Der Kaiser ist mit Entzug von Karlsruhe um 3 Uhr hier eingetroffen, begleitet von den General-Adjutanten, dem Militär- und Zivilkabinett, empfangen von den Spitzen der Behörden und vielen distinguirten Persönlichkeiten. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, eine Musiktruppe spielte die Nationalhymne und das zahlreich anwesende Publikum begrüßte Sr. Majestät mit enthusiastischen Hochrufen. Unter dem Geläute der Glocken lud der Kaiser darauf in die reich besetzte Stadt nach seiner Wohnung. Wie es heißt, gedenkt Sr. Majestät bis zum 20. Oktober hier Aufenthalt zu nehmen. Morgen Mittag wird dem schwedischen Kronprinzenpaar ein feierlicher Empfang bereitet werden.

Stuttgart, 23. September. Der Kronprinz, welcher heute Vormittag den Truppenübungen in Warbach und Ludwigsburg beigewohnt hat, ist Nachmittags 2 Uhr hier eingetroffen. Um 4 Uhr begab sich Sr. k. k. Hoheit in Begleitung des Prinzen von Sachsen-Weimar und der Minister von Mittnacht und von Sid nach dem Ausstellungsgelände, wo bereits von dem Präsidium und den Mitgliedern des Ausstellungsausschusses empfangen und geleitet wurde und bis zum Eintritt der Dämmerung verweilte. Von den in den Straßen und im Ausstellungsgelände versammelten Menschenmassen wurden Sr. k. k. Hoheit begeisterte Huldigungen zugetragen. Morgen begibt sich der Kronprinz zum Besuch des Königs und der Königin nach Friedrichshafen. — Die Frau Kronprinzessin ist auf dem Wege nach Krauchemühl heute hier durchgefahren und begibt sich dem Vernehmen nach morgen ebenfalls nach Friedrichshafen. Der Kaiser wird nächsten Dienstag hier erwartet und gedenkt am darauf folgenden Tage dem Volksfeste in Kammstatt beizuwohnen.

In Folge dessen weigerte er sich ganz entschieden, den amerikanischen Arzt zu empfangen, trotz der bringenden Bitten Cäcilies. Es blieb ihr endlich nichts übrig, als sich bei dem Amerikaner zu entschuldigen, daß sie seine Dienste nicht in Anspruch nehmen könne; niedergeschlagen über diesen Mißerfolg, setzte sie sich allein an das entfernteste Ende des Salons. Plötzlich hörte sie ihren Namen von der Dame des Hauses ansprechen, die sich in einem kleinen Gemächchen neben dem Zimmer, wo Cäcilie saß, und von dieser durch eine dicke Gruppe exotischer Pflanzen getrennt, aufhielt.

„Sie können sich denken, liebe Freundin, daß ich nicht so einseitig bin, als man glaubt. Ich durchschaue vollkommen, welche schändliche Verrechnung den unglücklichen Mann zu dieser Weigerung überredet hat. Diese abscheuliche kleine Cäcilie allein ist schuld daran. Wenn die Hand des Arztes den Schleier vor seinen Augen gerisse, so würde er auch zum Bewußtsein kommen, wech' unbedeutendes häßliches Wesen er zur Gräfin Epailillon und dadurch zu unserer Cousine gemacht hat, und damit würde dann auch wohl das lächerliche Schauspiel der übertriebenen Liebe und Zärtlichkeit aufhören, das die Weiden nun schon seit drei Jahren der Welt geben.“

Als Cäcilie diese kränkelnden Worte hörte, erhob sie sich, bleich und zitternd, während ihr Auge mit fieberhafter Hast die Gruppen von Gästen überflog. Endlich bemerkte sie den Amerikaner, der eben das Zimmer verließ. Sie eilte ihm nach und erreichte ihn in dem Augenblick, als der Diener ihm den Pelz über die Schultern warf.

„Doktor,“ sagte sie in bebendem, abgebrochenem Tone, „ich nehme Ihr gültiges Anerbieten doch noch an und bitte morgen gegen zwölf Uhr um Ihren Besuch; ich kann Ihnen nicht ausprechen, wie glücklich Sie mich machen würden, wenn Ihre Kur gelänge. Das aber weiß ich, daß ich Sie bis an meine letzte Stunde segnen würde, wenn Sie dem Grafen das Augenlicht wiedergeben könnten!“

Fünf Minuten darauf kehrte die arme junge Frau mit ihrem Namen nach Hause zurück, indem sie ihm ihre Aufregung ebenso sorgfältig verbar, wie den Vorfall, der sie verursacht hatte.

Berlin, 23. September. Sr. Maj. Schiff „Vinea“ 19 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Jirgon, hat am 22. September or. von Kapstadt die Heimreise fortgesetzt.

Hamburg, 23. September. In dem Prozesse gegen Eduard Haarbürger, Max Haarbürger und Bertha Köben wegen wiederholter qualifizierter Urkundenfälschung und Betrugs resp. wegen Beihilfe, Fehlstrei und Begünstigung ist gegen Eduard Haarbürger auf 5jährige Zuchthausstrafe mit 5jähriger Verluste der Ehrenrechte, sowie auf 4500 Mark Geldstrafe erkannt worden. Max Haarbürger und Bertha Köben wurden kostenlos freigesprochen.

Bremen, 23. September. Die Rettungsstation Curhaven der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 22. September wurden von der deutschen Brigg „Alcide“, Kapitän Wüpper, welche mit Steinkohlen von England nach Hamburg bestimmt war, aber auf Schahörn vor der Elbe strandete, 9 Personen durch das Rettungsboot des zweiten Elbleuchtschiffes gerettet. Es herrschte Sturm bei sehr hoher See. — Von der Rettungsstation Forsterwerf wird gemeldet: Am 22. d. sind von der deutschen Tchal „Elbise“, Kapitän Weers, welche mit einer Steinladung von Eisenbrennmaterial nach Hamburg bestimmt und auf dem Jodestrande gestrandet war, 2 Personen durch das Rettungsboot „Begead“ von der Station Forsterwerf gerettet. Sturm. Das Boot war sechs Stunden unterwegs.

Wien, 23. September. Prinz Wilhelm von Preußen, Hauptmann in dem Infanterie-Regiment „Deutscher Kaiser“, ist zum Major in diesem Regimente ernannt worden.

— Die „Wiener Abendpost“ ist ermächtigt, die heutigen Meldungen der „Neuen freien Presse“ über eine eisenbahnpolitische Aktion im Finanzministerium als eine einfache Kombination, die Mitteilungen über angeblich mit Finanziers und bestimmten Bankgruppen fassungsgebundene Verhandlungen aber als vollkommen erfinden zu bezeichnen.

Petersburg, 23. September. Das Finanzministerium bereitet gegenwärtig die Herausgabe einer vergleichtenen Uebersicht des russisch-englischen Handels mit russischen Waaren und zwar mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England, mit Angabe des Zolles und des Gewichtes vor. — Am 25. d. findet in der hiesigen amerikanischen Gesandtschafts-Gesellschaft petitionir um Erlaubnis zu einer befähigten Befahrung des Dnieper.

Brüssel, 23. September. Der Dnieper Zug ist heute bei Bertry (Kronbisdomen Löwen) entgleist, von dem Passagieren sind zwei ganz leicht verletzt.

Cäcilie brachte eine schreckliche Nacht zu; das über- schwengliche Glück, das ihr Leben seit ihrer Verheirathung verschönt, schien seinem Ende zu naßen; der Traum war vorüber, und vor ihren Augen stieg das drohende Gespenst einer schrecklichen Wirklichkeit empor. Frau v. Glöves hatte die Wahrheit gesprochen. Beim Anblick des reizlosen Wesens, an das er sein Leben geknüpft, würde Robert stierlich eine Abneigung gegen sie fassen; unzweifelhaft würde er zu gut, zu großmüthig sein, um die heiligen Bande zu zerreißen, die ihn mit ihr verbanden; der Name seiner Gattin, sein Rang und Titel, die Hälfte seines Vermögens würden ihr für immer bleiben. Aber was lag ihr daran! Mit Freunden, ohne jedes Jähren oder Bedauern, hätte sie das Alles geopfert, um aus dem Schiffern nur eine einzige Pflanze zu retten. Die Liebe, an deren Griffen sie Jahre hindurch nicht geglaubt, und der sie Alles verbandte, was ihr das Leben geboten, — Roberts' Liebe, die ihr Stolz, ihr Halt im Leben war, und ohne die das Leben zu einer Pein, zu einer Strafe für sie werden mußte.

Und dieses höchsten Glückes sollte sie nun verlustig gehen! Ihre Ueberzeugung, daß es so kommen müsse, war so fest, daß sie gar nicht versuchte, dagegen anzukämpfen. Dennoch fand sie der Morgen nach dieser entsetzlichen, unterummer und Thränen verbrachten Nacht fest und entschlossen.

Sie ging sogleich zu ihrem Namen, und ohne daß sie ihm die höchsten Bemerkungen der Frau von Glöves mittheilte, gelang es ihren sanften, zärtlichen Worten, ihn umzustimmen; er willigte ein, noch einmal, zum letzten Male, einen Versuch zu seiner Heilung machen zu lassen.

Doktor Richter erwiehne pünktlich zur festgesetzten Stunde. Nachdem er längere Zeit bei der Untersuchung des Organs verweilt, das seine Fähigkeiten verloren, erklärte er dem Grafen, daß er jetzt seines Erfolges sicher zu sein glaube.

Er begann sofort die Behandlung des Kranken; sie bestand in Umschlägen mit einer chemischen Mischung, welche dazu bestimmt war, die Zusammenziehung der Iris wieder zu erwecken; diese Umschläge sollten neun Tage lang fortgesetzt werden und der Patient während dessen in der vollkommensten Finsternis bleiben.

Haag, 23. September. Die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Prinzen Friedrich ist in sehr imposanter Weise vollzogen worden. Nach einem religiösen Akte im Schloße de Pains und dem währenddessen der prinzipal Verwandten wurden die sterblichen Ueberreste zunächst nach dem Palais in Haag und sodann in großem Zuge nach der Königsgruft in der Kirche zu Delft geleitet. An demselben nahmen der König, der Prinz von Oranien, der Fürst von Wied, der Kronprinz von Dänemark, Prinz Albrecht von Preußen, der Erbgroßherzog von Sachsen und die außerordentlichen Repräsentanten der fremden Höfe Theil. So waren vertreten Rußland (durch den Fürsten Deloff), Mecklenburg, Oesterreich, England, Schweden-Norwegen, Frankreich, Rumänien und die Türkei. Der Leichenwagen war bedeckt mit den Ordens-Insignien des Verstorbenen und mit Blumenkrone. In der Kirche zu Delft waren zahlreiche Behörden, Mitglieder des diplomatischen Korps, Deputationen, darunter diejenigen der preussischen und russischen Regimenter, deren Chef der Verstorbene gewesen, zugegen. Hofprediger Koestelb hielt die Leichenrede.

Paris, 23. September. Die zwischen dem Handelsminister Tirard und dem englischen Delegirten Dille geschlossenen Verhandlungen haben zu einer Verlängerung des bis zum 8. November d. J. laufenden englisch-französischen Handelsvertrages um 3 Monate, also bis zum 8. Februar f. J. geführt. Die bezüglich Konvention ist vorgelesen unterzeichnet worden.

London, 23. September. Die „Times“ bespricht die angeblich bevorstehende Entree zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich und sagt: Wenn die zweite Kaiserentree erfolgreich ist, so wird die Tripelallianz scheinbar hergestellt sein. Anstatt eine Allianz der drei großen Mächte als eine Drohung zu betrachten, sollten wir dieselbe als Pfand für die Ruhe Europas willkommen heißen. Jedwede Union zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland ist klar zum Vortheil des europäischen Friedens. Die Intereffen Oesterreichs im Orient sind mit wenigen Vorbehalten konsistent, wie unsere eigenen. Die Bande, welche uns an unsere traditionellen Bundesgenossen knüpfen, werden hoffentlich durch die jüngsten Vorgänge ober Aufseherungen nicht geschwächt worden sein. Oesterreich-Ungarn mag demnach fast als Englands Vertreter in dem Concert der drei Mächte betrachtet werden. Seine Mitgliedschaft ist eine hinreichende Gewähr, daß nichts, was die britische Politik in Oestropa untergraben könnte, in die Absichten der Tripelallianz Eingang finden werde.

Konstantinopel, 23. September. In der heutigen Sitzung der Wamböcher-Delegation wurde die Prüfung der Machbefugnisse für die neue Administration der indirekten Steuern definitiv beendet.

Washington, 22. September. Der Präsident Arthur hat heute Mittag im Kapitol in Gegenwart des Kabinetts, der obersten Richter, mehrerer Senatoren, Kongressmitglieder, und Generale den Eid in vorgeschriebener Form geleistet. In der von dem Präsidenten verlesenen Ansprache giebt derselbe seinen Gesinnungen des Schmerzes und Abscheus anlässlich des Attentats auf den Präsidenten Garfield Ausdruck und hebt die Vorzüge desselben hervor. Die ebelmütigen Bestrebungen desselben, die von ihm vorgeschlagenen Maßregeln zur Abschaffung der Mißbräuche, zur Verheißung von Erparungen, um die Hebung der Wohlthat, wie um die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Nationen werden stets in dem Herzen des Volkes fortleben und von ihm, seinem Nachfolger, zum Vortheil des Landes verwertet werden. Die auswärtigen Beziehungen seien durch Nichts bedroht, die Ruhe sei zumal jetzt ein Erforderniß und bestehe keine Veranlassung, eine außerordentliche Session des Kongresses einzuberufen. Er sei von der Größe und dem Ernste seiner Verantwortlichkeit durchdrungen; die durch die Konstitution

Graf Chatillon fügte sich diesen Maßregeln mit ziemlich sichbarem Widerstreben; was Cécile betrifft, so hatte sie diese neun Tage hingenommen, wie der zum Tode Verurtheilte den Aufschub hinunterschieben, der sein Leben verlängert. Es blieben ihr noch neun Tage, um geliebt zu werden. Und wie dem zum Tode Verurtheilten, so wurde auch ihr jede Bewegung des Zegers an der Uhr zur Qual, der Aussicht, der ihr zuerst wie eine tröstliche Erscheinung erschienen, zu einer wahren Todespein. Vergeblich wiederholte ihr Robert täglich, daß es mit diesem Arzt, wie mit allen Andern sei, daß er am Ende der Kur ebenso blind, wie im Anfang sein würde. Sie selbst zweifelte auch nicht einen Augenblick an dem günstigen Erfolge, und das nur deshalb, weil sie ihr Glück für zu groß hielt, als daß es dauernd sein könne.

Am neunten Tage fand Doktor Richter die Gräfin im Salon. Er war früher als sonst gekommen, und Cécile, die ihn noch nicht erwartete, hatte ihren Thränen freien Lauf gelassen, da sie glaubte, der scharflichte Augenblick sei gekommen.

Der Amerikaner bemerkte die Spuren ihres Weinsens, als er sie näher betrachtete, wie überhaupt die erschreckende Veränderung, welche Angst und Sorge bei der armen jungen Frau veranlaßt; über die Ursachen des Schmerzes aber, dessen Betrauer er wurde, ohne es zu wollen, täuschte er sich vollständig.

„Ich sehe,“ sagte er lächelnd, „daß es mir noch nicht gelungen ist, Ihnen, Frau Gräfin, dieselbe Zuversicht einzufößen, die ich für die Genesung Ihres Herrn Gemahls hege. Zum Glück ist nun der Augenblick gekommen, wo ich sie Ihnen besser als durch bloße Zusicherungen beweisen kann; bevor fünf Minuten verlossen sind, wird Sie der Graf so deutlich, so genau sehen, wie ich selbst Sie sehe.“

Céciliens mühsam zurückgehaltene Thränen brachen bei dieser Versicherung unaufhaltsam von neuem hervor; sie barg schluchzend das Gesicht in ihrem Taschentuche.

„Vergehung, Frau Gräfin,“ sagte der Arzt bestürzt, „aber ich begreife wirklich nicht...“

Die junge Frau fügte, daß sie ihm eine Erklärung ihres sonderbaren Benehmens schuldig sei.

ihm auferlegte Aufgabe habe er mit dem Vertrauen auf den göttlichen Beistand übernommen und indem er seine Stütze in den Tugenden, dem Patriotismus und der Weisheit des amerikanischen Volkes suchte. — Eine Proklamation des Präsidenten setzt den kommenden Montag als allgemeinen Trauer- und Fasttag an.

Nach einem heute abgehaltenen Kabinettsrathe ersuchte der Präsident Arthur die Mitglieder des Kabinetts, auf ihren Posten zu bleiben.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorhergehende Telegramme.)

Berlin, 23. September. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre, betreffend Anlegung von Trauer für den General der Infanterie von Groß gen. von Schwarzhoff:

Ich bestimme hierdurch, daß allen Ansehen des dahingegangenen verdienstvollen Generals der Infanterie v. Groß gen. v. Schwarzhoff, kommandirenden Generals des 3. Armeekorps, zu ehren, daß die Offiziere des 3. Armeekorps und des 4. Sippreussischen Grenadier-Regiments Nr. 5 drei Tage Trauer anlegen. — Das Kriegs-Ministerium hat hiernach das Erforderliche beauftragt zu machen. Karlsruhe, den 19. September 1881.

Wilhelm.

Am 23. September ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß es auch nach den neuen Vorschriften über die Verwendung der Wechselstempelmarken (siehe Bekanntmachung des Reichsfinanzamts vom 16. Juni d. J., betreffend die Abänderung der Vorschriften über die Verwendung der Wechselstempelmarken, Reichsgesetzblatt S. 245) gestattet sei, den Kassationsvermerk mittels Stempelaufdrucks zu bewirken. Dem gegenüber ist auf Ziffer 2 der Vorschriften hinzuweisen, wonach der Kassationsvermerk in der Wechselstempelmarken mittels deutscher Schriftzeichen niedergeschrieben werden muß, die Benutzung von Stempeln sonach ausgeschlossen ist.

Nachdem der preussische Unterhändler mit dem Vatikan, Herr von Schläger, aus Rom zurückgekehrt ist und den Fürsten Bismarck in Berlin aufgezeigt hat, wird eine bestimmte Entscheidung über die kirchlichen Fragen in amtlichen Kreisen binnen Kurze erwartet. Selbstverständlich hat außer dem Kultusminister hier noch Niemand von dem Inhalte der Verhandlungen im Vatikan etwas Positives erfahren, trotzdem verlauten aus nachfolgenden Quellen doch einzelne Andeutungen, die einen Schluß im Allgemeinen zulassen. Von vornherein ist festzuhalten, daß man von hier aus nur mit großer Vorsicht in Unterhandlungen mit der Kurie eintritt, deren Diplomatie durch jahrhundertelange Gewohnheiten geleitet wird und durch außerordentliche Ausdauer ihre Zwecke gewöhnlich zu erreichen weiß. Vor Allem hält sich Fürst Bismarck der Kurie gegenüber sehr zurück und es wird in Regierungskreisen als feststehend angenommen, daß der preussische Abgeordnete mit positiven Vorschlägen irgend welcher Art nicht im Vatikan erscheinen ist. Ebenso sehr ist man überzeugt, daß man nicht in direkte Verbindung mit der Kurie getreten wäre, wenn nicht der Papst seine Neigung zu einem Ausgleich deutlich zu erkennen gegeben hätte. Danach wären es also Personenfragen gewesen, über die Verhandlungen stattgefunden hätten, und es gilt für sehr wahrscheinlich, daß in den von katholischen Blättern genannten Dilemmen Bischöfe eingesetzt werden. Wenn auch erklärlicher Weise Herr v. Schläger in seiner Besprechung mit Papst Leo XIII. einzelne kirchenpolitische Punkte, die bei den Wiener Verhandlungen vor zwei Jahren zur Sprache kamen, berührt haben mag, um die Ansichten des Papstes darüber zu hören, so hat doch darüber kein Meinungsaustausch stattgefunden, und sachliche Fragen, wie die angelegte Errichtung einer berliner Naturart u., sind

überhaupt nicht laut geworden. Von den värginer Entschlüssen dürfte die Einberufung des Landtages im Herbst mitabhängen, denn sowohl im Kultusministerium, als in anderen Behörden wird mit einer Herbeiführung als mit einer Möglichkeit auch heute noch geredet. (V. E.)

Die heutige „Times“ sagt, wie hierher telegraphirt wird, die Zustände in Ägypten sehr ernst an. Wenn England allein oder im Verein mit den anderen Mächten nicht bald durch Intervention Ordnung und Sicherheit wieder herzustellen, so sei zu befürchten, daß man sich bald einer schlimmeren und gefährlicheren Situation gegenüber befinden werde, als zur Zeit der Umzingelung des Palastes Besatz Paichas und vor der Einsetzung des Kabinetts Herriff.

Die Wiederberufung des sogenannten „Verordnungsgeleges“ in der nächsten Landtagssession ist beschlossene Sache; doch ist noch nichts mitgeteilt über die Richtung, in welcher sich der Entwurf diesmal bewegen wird. Vorläufig verläuft nur, daß u. A. die Frage Schwierigkeiten bietet, in wie weit die Schulgassen auf den Staat übernommen werden sollen. In Regierungskreisen meint man, daß es gelingen werde, für das Gesetz eine Form zu finden, welche von vornherein die Zustimmung des Landtages erwarten lasse.

Nach den für die Reichstagsarbeiten gegebenen Weisungen sollte der Reichshauskassenrat bereits am 10. d. M. festgestellt sein. Dieser Termin ist denn auch imangehalten worden und der Etat so weit hergestellt, daß der Bundesrat an die Prüfung desselben herantreten kann. Bezüglich des Unfallversicherungsgesetzes ist Alles so eingerichtet, daß man in der Lage sein wird, dem Reichstage in der projektirten Frühjahrsession den Entwurf mit einem umfassenden statistischen Material vorzulegen, dagegen ist bezüglich des Arbeiter-Versicherungsgesetzes bis zu diesem Augenblicke noch gar nichts vorbereitet und die ganze Frage über die allereinsten Erweiterungsstadien noch nicht hinausgelangt, so daß noch gar nicht abzusehen ist, ob und zu welchem Zeitpunkt dem ganzen Projekt näher getreten werden möchte.

Während bei den jüngsten britischen Neuwahlen, welche im Innern des Landes stattfanden, die Konservativen an solchen Bezirken glänzend siegten, die vorher den Liberalen gehörten, hat die Hauptstadt dem Premier Gladstone eine neue großartige Kampfbühne bereitet. Der Gemeinderath der London City hat nach lebhafter Debatte mit 104 gegen 14 Stimmen eine Adresse beschlossen, in welcher dem Premier Gladstone für seine dem Gemeinwesen geleisteten Dienste, sowie wegen seines Charakters und seiner geistigen Talente die Bezeichnung der Verfassung ausgesprochen und Gladstone zugleich ermahnt wird, zu einer Marmorbüste sitzen zu lassen, welche in Guildhall aufgestellt werden soll. Die Adresse ist Gladstone in einer gelobten Kapel überreicht worden. Diese Kampfbühne des Gemeinderaths der Altstadt London erbt den Beiden ebenso wie den Empfängern. So wenig es auch Gladstones europäische Politik gefallen mag, jedenfalls ist er ein großes Talent und einer der bedeutendsten Bürger seines Landes.

Die Adresse ist angekommen, daß der hiesige russische Vorkämpfer von Saburoff nach der damaligen Entree am 9. September sich zum Reichsstag nach Berlin auf einige Tage begeben hat und dann sofort nach Paris abgereist ist. Dabei hat man sich an frühere Gerüchte von der Beisehung des Herrn von Saburoff auf einen anderen Vorkämpferposten erinnert, und kombinirt, daß mährischer Weise jetzt Verhandlungen über diesen Wechsel unter den russischen Vorkämpfern stattfänden. Dem Vermothen nach wird jedoch an eine Verlegung des Herrn von Saburoff nicht gedacht, vielmehr dürfte die Stellung des Vorkämpfers hier eine festere als jemals sein. Man wird wohl nicht irren, wenn man die neuesten Reisen des Vorkämpfers mit den im vorigen Frühjahr nach dem scheidenden Attentate vom 13. März angeknüpften Unterhandlungen über Aus-

„Sie werden es gleich begreifen, mein Herr,“ sagte sie leise. „Ich liebe meinen Mann lebenslanglich und weiß, daß er dies Gefühl bisher erwidert hat. Und jetzt sehen Sie mir nahe, aber recht nahe und fest ins Gesicht, Doktor, und sagen Sie mir aufrichtig: wenn es eintritt, was Sie sagen, wenn mich der Graf so deutlich, so genau sehen wird, wie Sie selbst mich sehen, — wird es ihm dann möglich sein, mich noch zu lieben?“

Der Doktor senkte die Augen und schweig.

„Mein Gott,“ sagte er nach einer Pause stotternd, „glauben Sie mir, Gräfin, wenn ich gewußt, wenn ich geahnt hätte...“

„Wenn Sie was gewußt hätten? O, das ist eine Beleidigung für mich, Doktor,“ rief Cécile heftig und unwillig; „als ich Sie sah, eine Kur mit meinem Manne zu unternehmen, habe ich Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen ewig dankbar sein werde, wenn Sie ihm das Augenlicht zurückgeben. Und bei Allem, was bellig ist, bei Allem, was Ihnen lieb und theuer ist, beschwöre ich Sie: machen Sie ihn gesund, o, machen Sie ihn gesund!“

Der Arzt war sichtlich gerührt, wußte aber kaum, was er sagen sollte, um die junge Frau zu trösten; plötzlich stürzte er, als ob er einer plötzlichen Eingebung folgte, ins nächste Zimmer und kam gleich darauf zurück, indem er die Wiege mit der schlafenden kleinen Bertha hereintrug und sie vor Cécile hinsetzte. Dann verließ er nochmals das Zimmer.

Eine Minute später erschien er wieder auf der Schwelle, den Grafen Chatillon an der Hand führend, dessen Augen von einer Binde umhüllt waren. Er führte ihn in die Mitte des Zimmers, so daß er mit dem Gesicht nach dem Fenster stand, und entfernte mit einer raschen Bewegung das Tuch.

Es war ein Augenblick unbeschreiblich angstvoller Spannung für die drei Personen; gebend von dem vollen Tageslicht, schaute Robert; da fiel sein Blick auf die Wiege.

„Mein Kind!“ rief er jubelnd; „ich werde also nicht sterben, ohne meines Kindes Blicke gesehen zu haben. Aber Cécile, wo ist Cécile?“ fügte er ängstlich hinzu.

Ein Schließen antwortete ihm. Hinter der Wiege war die junge Frau niedergekniet und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Und dich, meine geliebte Cécile,“ fuhr Robert, sich über ihre Frau beugend, fort, „dich werde ich nun auch sehen.“

„Nein, nein, Robert, ich bitte dich, sieh mich nicht an; ich habe dich wirklich nicht getaucht; ich habe es dir gesagt, daß ich häßlich, so sehr häßlich bin.“

„Häßlich! das muß ich doch erst sehen,“ rief der junge Mann; „wie kann die Mutter meines Kindes häßlich sein?“

Bei diesen Worten zog Robert die Hände vom Antlitz seiner Frau und bedeckte, liebevoll immer und immer wieder sie betrachtend, ihr Gesicht mit Händen; der Doktor aber trocknete sich unwillig eine, dem phlegmatischen Charakter sehr ungewohnte Thräne aus den Augen.

G. de Cherville.

Bermischtes.

In Gießenfeld (Bayern) hat den Amtsräther ein scharflichtiges Unglück getroffen. Beim Zeichnen eines Pakets glitt ihm die Papierschere ab und fuhr ihm durch den Hals. Die Wunde soll geradezu scharflichtig ausgefallen sein. Unter fürchterlichen Schmerzen ist auch das andere Sehorgan in Mitleidenschaft gezogen, so daß, wie dem „Ingsfelder Tagblatt“ gemeldet wird, die Ärzte an eine völlige Erblindung glauben. Die Heilmethode ist eine allgemeine, da der schwer Betroffene wegen seines edlen Charakters als Dramatiker sich der ungeschicktesten Liebe Altes, die mit ihm verlobten, erfreut.

(Nothleidende.) In einer Stadt befand sich eine Schaupieltruppe, die sehr schlechte Geschäfte machte. Eines Tages hat der Stadtorf von dem Direktor, eine Vorstellung für die Nothleidenden zu geben. „Die geben wir ja alle Tage,“ erwiderte der Direktor, „dem größere Stadt als wir leidet gewiß Niemand in der ganzen Stadt!“

Lieferungsverträge und Regelung des Ahrrechts in Verbindung bringt. Es wird bereits ein Kontinentalstaat genannt, mit welchem England neuerdings einen solchen Vertrag abgeschlossen hat.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich der große Generalstab bedeutend mit dem Plane der Landbesetzung Frankreichs. Der Generalstabschef Wolff, begleitet von dem kriegsminister, General der Infanterie von Kamele, dem Chef des Ingenieurkorps, General von Bießer, dem Kommandanten von Kiel, Generalmajor Graf von Hardenberg, dem dahin kommandirten Major Groß vom Stabe des Ingenieurkorps und mehreren höheren Generalstabs-offizieren, unternahm in dieser Veranlassung mehrere Reconnoissirungsfahrten in das für die Landbesetzung von Kiel in Aussicht genommene Terrain. Es heißt, daß die Pläne durch diese Untersuchungen entwürdig festgestellt worden sind und daß die betreffenden Arbeiten schon im nächsten Jahre beginnen werden. Auch die Anlagen des alten Hafens sollen verbessert werden, wodurch der Handelshafen ganz bedeutend gewinnen soll.

Mr. Arthur, der neue Präsident der Vereinigten Staaten, hat sich in sein Amt mit einer politischen Rundgebung eingeführt, welche man als das Verprechen aufzufassen kann, im Geiste seines Vorgängers weiter regieren zu wollen. Die öffentliche Meinung kommt dem jetzigen Staatschef ihrerseits mit Vertrauen entgegen. Ein Kabeltelegramm schildert die Ueberführung der Leiche Garfield's nach dem Capitol als eine imposante Demonstration der Trauer, von welcher das gesammte amerikanische Volk bewegt wird. Dreimal hat sich seit dem Tode des Republik der Fall ereignet, daß der Vizepräsident in Folge des Ablebens des Präsidenten die Verantwortlichkeit dieses Amtes auf seine Schultern nehmen mußte. Der Amtsweg wurde in allen diesen Fällen ganz plötzlich notwendig. General Harrison (Old Tippecanoe) starb am 4. April 1841, wenige Wochen nach seiner Inauguration als Präsident, an den Folgen einer Erkältung nach kurzem Krankenlager. Der Vizepräsident John Tyler wurde von seinem Vizepräsidenten in Virginia nach Washington berufen und nahm nach seiner Vereidigung augenblicklich den Titel als Präsident der Vereinigten Staaten an. Im Herbst desselben Jahres schied das alte Kabinett, mit alleiniger Ausnahme des Staatssekretärs Webster, in Folge eines Zerwürfisses mit dem Präsidenten aus. General Taylor war der zweite Präsident, der während seiner Amtszeit vom Tode abgefordert wurde. Er starb, gleichfalls nach kurzer Krankheit, in Folge eines Nierenschlages am 9. Juli 1850. Der Kontrag war zu der Zeit in Sitzung, und der Vizepräsident Millard Fillmore wurde alsbald als Nachfolger Taylors' eingeschworen. Ein Kabinettswechsel ging wenige Tage darauf vor sich. Das am 14. April 1865 auf Präsident Lincoln verübte Attentat ist noch in aller Gedächtnis. Am nächsten Morgen hauchte der Märtyrer seinen letzten Seufzer aus, und wenige Stunden darauf übernahm Andrew Johnson die Leitung der Regierung und befehlt das alte Kabinett bei. Im Jahre 1867 führte die vom Präsidenten verordnete Suspension des Kriegesekretärs Stanton vom Amt zur Verletzung des Gesetzes in Antikörper. Noch vor Beendigung seines Termins war der Bruch Johnson's mit der republikanischen Partei unheilbar geworden. Alle drei Fälle zeigen, daß der Uebergang der höchsten Gewalt in die Hände des Vizepräsidenten ohne jegliche Störung der Regierungsgeschäfte in einfacher Weise vor sich ging.

England und Ägypten.

London, 19. September. Die türkische Frage mit den Schwierigkeiten der Vandalia, das Krankenlager des Präsidenten Garfield, die Erneuerung des Handelsvertrages mit Frankreich, die bedenkliche Lage der französischen Truppen in Tunis, die konfessionellen in Konstantinopel wegen der Regelung der türkischen Finanzen, alle diese Gegenstände besitzen für England und dessen Politik eine gewisse, ja selbst eine sehr große Bedeutung. Allein diese Bedeutung ist durchaus nicht zu vergleichen mit der Größe und eminenten Wichtigkeit der ägyptischen Frage, welche durch die Soldaten-Emeute in Kairo wieder ganz plötzlich in den Vordergrund aller Dinge trat und über Nacht zu einer alten wurde.

Bereits in der vorigen Woche wurde auseinandergesetzt, worin die eigentliche Wichtigkeit und Bedeutung der ägyptischen Frage für England liege. Die englische Regierung und das englische Volk betrachten als Axiom, als leitenden Grundsatz ihrer Politik in Ägypten den Gedanken, daß das Nilthal, das alte Land der Pharaonen, unter ihrer vollständigen und ausschließlichen Oberhoheit stehen müsse, sobald irgend eine Schwierigkeit auf irgend einem Theile des politischen Horizontes auftaucht.

Einem oberflächlichen Beobachter dürfte auf den ersten Blick der Umfang als diesen Grundbegriff nicht entsprechend auffallen, daß England sich gefallen ließ, während all der Verwickelungen in Ägypten in den letzten Jahren mit Frankreich Hand in Hand zu gehen, und diesen letzten fast gleichen Einfluß dabeizulassen, sowie eine Art Vizeherrschaft oder Mitschwerhörerschaft am Nil zu bewilligen. Allein die Thatfachen verhalten sich in Wirklichkeit ganz anders als sie auf der Oberfläche aussehn.

Wohl gingen Frankreich und England wenigstens dem äußeren Anschein nach in den ägyptischen Angelegenheiten Hand in Hand, doch nur so lange, als die Dinge sich günstig und auf friedlichem Wege noch arrangieren ließen; sobald jedoch ein Schatzen von Gefahr erschien, sobald irgend eine direkte aktive militärische oder maritime Thätigkeit sich als notwendig oder auch nur als möglich darstellte, erwachte der ursprünglich leitende Gedanke der Superiorität Englands in englischen Dingen.

Um einen Vergleich zu gebrauchen: Gerade wie auf einem Schiffe bei ruhiger See und klarem Wetter der erste oder zweite Offizier auf der Kommandoobrücke den Kapitän übertrifft und ebenso viel Macht wie dieser selbst besitzt, ebenfalls sich England und Frankreich in ägyptischen Dingen

so ziemlich gleich in das Protektorat. Allein sowie ein Sturm im Anzuge sich befindet, da verlangt der Kapitän selbst und allein wieder das volle Kommando auf der Brücke zu übernehmen. Ganz genau so verhält es sich mit den Rollen, welche Frankreich und England in Ägypten spielen. Schon vor vierzig Jahren hatte Lord Palmerston dem französischen Gesandten in London mit größter Ruhe erklärt, er werde die Franzosen sammt ihrem Schützling Mehmed Ali in den Nil oder in die See schmeißen (chuck), falls Frankreich es sich einfallen lassen wollte, den damaligen Pascha von Ägypten gegen Englands Interessen, resp. gegen den Sultan zu unterstützen. Derselbe Gedanke, wenn er auch heute nicht so gerade von der Leber weg ausgesprochen wird, besteht in dem jetzigen Augenblick wieder England und dessen Kabinett. In Zeiten der Gefahr, des Sturmes muß England in Ägypten allein das Steueruder in der Hand haben. Jeder Versuch von Seiten Frankreichs, eine solche Leitung zu verhindern, würde zu den ernstesten, ja zu den allerernstesten Verwickelungen zwischen den beiden Mächten führen können.

Man tritt heute in Europa noch ein ganz anderer neuer Faktor mit auf den Schauplatz der Ereignisse, welcher im Jahre 1840 noch nicht existierte. Es spricht in europäischen und außereuropäischen Angelegenheiten eine Macht entscheidende Worte mit, und welche Europa vor 40 Jahren noch nicht dachte. Deutschland kam vor zwei Jahren, als es sich um die Absetzung des Königs von Belgien handelte, daß es trotz England und trotz Frankreich auch am Nil das entscheidende Wort sprechen könne.

Und wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte auch in der jetzigen Verwirrung wieder Deutschland das große, entscheidende Wort zu sprechen haben, in welcher Weise die ägyptische Frage geordnet und auf gerader Bahn zur Lösung gebracht werden könne, wenigstens zusehen alle Wahrscheinlichkeiten, welche darüber hier zu machen sind, diesen Eindruck hervor.

Stenographischer Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag den 19. September Nachm. 4 Uhr.

IV. Die Bemittlung der Mittel zur Erbauung eines Kanals in der Breitenstraße und vor dem Kirchhof. (Ref.: Stadts. Steinhaus.)

Referent: W. H., eine Anzahl der Bewohner der Straße vor dem Kirchhofe und der Breitenstraße haben schon seit Jahren petitionirt um Erbauung eines Kanals, da ihre Häuser sehr unter dem Grundwasser zu leiden haben. Verschiedene anderweitige Vorschläge haben sich als nicht ausführbar erwiesen. So war der Kanalanschluß an den plündernden nach der Henriettestraße führenden Kanal nicht angänglich, weil ein solcher Kanal nicht das nötige Gefälle haben würde. Der Magistrat hat sich nun veranlaßt gesehen, den ausgesprochenen Wünschen der Hausbesitzer insofern entgegenzukommen, als er durch das Stadtbauamt ein Kanalprojekt ausarbeiten ließ. Der neue Kanal schließt sich an den Kanal in der Fleischergasse an und geht weiter in der Straße vor dem Kirchhof. Dann theilt er sich und folgt einmal der Straße vor dem Kirchhofen bis zum Hause Nr. 17, das dem Herrn Justizrath Krulenberg gehört, das andere Mal folgt er der Breitenstraße bis zum Hause Nr. 18. Es soll ein Dornrochkanal sein von 25 bis 30 cm Breite und 316 m Länge. Die Kosten für den Kanal nebst Seitenabläufen und jezt Einfallröhren werden 5000 M betragen. Es ist eine Erhebung gemacht, welche Beiträge von den einzelnen Hausbesitzern, die angemessen, wieder zu erreichen sein würden. Es liegt der Vorlage ein Verzeichnis bei, nach dem von 19 Abonementen sich ein Betrag von 4266,50 M einziehen läßt. Natürlich würden, wenn der Kanal fertig ist, durch Auftrieb die einzelnen Hausbesitzer aufgefunden werden, Kanalanschlässe an den neuen Straßentunnel zu nehmen und wegen der zu zahlenden Anschlußgebühren mit dem Magistrat sich abzugeben. Da das Bedürfnis seitens des Stadtbauamtes und der Baukommission anerkannt ist und da die letzte Zeit vor dem Herbst die besten Zeiten sind und die Wirklichkeit nur die Summe von 733,50 M zuzuzahlen sein würde, so bitte ich Sie, das Kanalprojekt genehmigen zu wollen und ebenso die 5000 M a Conto-Berzügen mit der Maßgabe, daß die 4266,50 M in den Abzügen eingezogen werden möchten.

Stadts. Roth: Ich möchte die Anfrage stellen, ob man nicht Erhebungen und Vermessungen gemacht hat, den Kanal in dem unteren Theile der Straße am Kirchhof weiter zu führen. Ich halte aus den verschiedensten Gründen dafür, daß der Kanal in diesem Straßentheile durchaus notwendig ist. Erstens ist dies eine der besten Straßen und Promenaden, die umbedingt von dem Künsten, der sich auf der westlichen Seite befindet, befreit werden muß. Auf der anderen Seite hat das Zuschhaus einen eigenen Kanal, welcher, aus dem Zuschhaus kommend, diese Straße entlang führt und unterhalb des früheren Steuergebäudes ausmündet. Dieser Kanal ist schon vor sehr langer Zeit, wohl schon bei der Gründung des Zuschhauses, erbaut und entspricht durchaus nicht mehr den Anforderungen der Zeit. Derselbe ist periodisch verstopft, und die Arbeiter vom Zuschhaus kommen dann und weisen auf südlichem Terrain, wo sie gar nichts zu thun haben, die Straße auf. Es wird da eine Sache aufgedeckt, die geradezu horribel ist. Der verstopfte Kanal stinkt dann Tage lang Dünste aus, die vollständig sanitätswidrig sind. Ich bin überzeugt, daß die Verwallung der Strafanstalt mit großem Interesse und mit großem Vergnügen die Gelegenheit ergreifen wird, wenn die Stadt einen Kanal projektiert, sich diesem Kanalbau anzuschließen. Ich möchte jetzt, ich wüßte nicht, daß die Sanitätsbehörde und die sanitäre Aufsicht im Zuschhaus noch nicht eingeschritten sind. Ich möchte der geehrten Versammlung anheimgeben, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, den Kanal sobald als möglich bis an sein Ende durchzuführen.

Stadtbaurath Lohausen: Es ist ganz richtig, was Herr Roth sagt, daß in der Straße am Kirchhof weiter nach Norden ein Kanal fehlt. Es ist beßhalb bei dem Projekt alle Rücksicht darauf genommen, damit der Kanal jederzeit fortgesetzt werden kann. Baukommission und Magistrat haben aber davon Abstand genommen, schon jetzt den Kanal weiterzuführen, weil wir nur auf der einen Seite der Fortsetzung Anschlußgebühren bekommen würden. Die Strafanstalt will keine zu zahlen haben, weil wir in unserem Ortstaat den Grundbesitz ausgehoben haben, wo ein Kanal vorhanden ist, niemals Anschlußgebühren zu verlangen, wenn wir gezwungen sind, einen neuen Kanal anzulegen. Wir würden beßhalb nur von wenigen Willensbestimmern auf der anderen Seite Anschlußgebühren bekommen. Dadurch wird die Anlage wesentlich vertheuert. Der Weiterbau bleibt jedoch jeder Zeit möglich. Ich bitte Herrn Roth, falls er die Fortsetzung schon jetzt trotzdem für notwendig hält, seinen Antrag von der heutigen Vorlage zu trennen. Ich möchte bitten, den heutigen Antrag nicht aufzuschieben.

St.-B. Roth: Nach dieser Erklärung will ich meinen Antrag, der sich ja jeder Zeit erneuern läßt, zurückziehen. Die Versammlung genehmigt die Vorlage und bewilligt die 5000 M vorbehaltlich der Rechnungsführung.

V. Die Nachbewilligung von 1500 M Mehrlösen bei Beschaffung von Pflastersteinen. (Ref. St.-B. Rinkhardt.)

Referent: Der Magistrat beantragt auf Tit. XIV, C. a. 2 des laufenden Etats, betreffend die Mehrlösen bei Beschaffung von Pflastersteinen, eine Nachbewilligung von 1500 M. Im Etat sind 2000 M für diesen Posten angesetzt. Es sind aber jetzt bereits 2071,05 M ausgeht, und zwar versehen sich die Zahlungen für Fracht auf Schladenssteinen von Eiselen, für Pflastersteinen aufzuheben von den Lagerplätzen nach den Bedarfsteilen und für Sortieren und Auflösen. Diese Aufstellung ist bereits Anfang August gemacht, so daß der größte Theil der Etatperiode noch vor uns liegt. Der Magistrat motivirt den Antrag hauptsächlich damit, daß in diesem Jahre für Pflasterung von Trottoirüberhängen besonders viel Eiselensteine gebraucht sind und weil der Preis eines Wagens von 3,50 M auf 4 M gestiegen ist. Es ist notwendig, daß mehr Uebergänge gepflastert sind, als es ursprünglich beabsichtigt war. Der Antrag ist nach meinem Dafürhalten vollständig motivirt, und die Mehrgabekosten gut angebracht. Die Finanzkommission empfiehlt, dem Antrage zustimmen und 1500 M nachzubewilligen. Sie hat dabei den Antrag gestellt, diese Position in Bezug auf zu bringen und den Fonds zum Ankauf von Pflastersteinen zu verzeichnen. Der Herr Stadtbaurath, der bei der Sitzung der Finanzkommission zugegen war, hat sich ganz damit einverstanden erklärt. Ich bitte die geehrte Versammlung, beide Anträge anzunehmen.

Dies geschieht.

VI. Die Nachbewilligung von 600 M Mehrlösen für Warnungstafeln, Paravents, Schutzabläufe etc. (Ref. St.-B. Rinkhardt.)

Referent: Es sind unter Tit. C. a. 2, pos. 12 Warnungstafeln etc. bereits bis Ende Juli 912,07 M verausgabt gewesen, während im Etat nur 800 M ausgesetzt sind. Es hat also schon eine Ueberschreitung von 112,07 M stattgefunden. Die Hauptausgabe ist gemacht für Schutz, der vor dem Klauentore an der fiskalischen Chauffee abgelagert ist, wofür der Magistrat die Kosten zu tragen batte. Es ist heute schon bemerkt, welcher Uebelstand in Halle in Bezug auf die Schutzabläufe herrscht. Es wird nun vom Magistrat eine Nachbewilligung auf diesen Titel von 600 M beantragt. Da die Hauptzeit des Etatjahres noch vor uns liegt, so ist anzunehmen, daß dieser Betrag notwendig sein wird, um so sehr, wenn der Magistrat den Wünschen, die hier ausgesprochen sind, nachkommen und sich nach neuen Schutzabläufen umsehen. Ich empfehle Ihnen, den Magistratsantrag anzunehmen und bemerke noch, daß die Finanzkommission den Antrag gleichfalls unterstützt. Der Antrag wird angenommen.

VII. Die Bemittlung einer Etatüberschreitung auf Tit. XI B. 2, pos. 19. — Stadtmaterialien der Polizeiverwaltung. (Ref. St.-B. Weinad.)

Referent: Bei Gelegenheit der Etatüberschreitung im Jahre 1880/81 wurde der Magistrat ersucht, eine spezielle Zusammenstellung aller auf diesen Posten gemachten Ausgaben vorzulegen. Dieses Verzeichnis ist seitens des Magistrats überreicht und ergibt in den Hauptpositionen folgende Summen: a) für Stadtmaterialien 977,16 M, b) für Druckkosten, Buchbinden etc. u. s. w. 1981,16 M, in Summa 2958,31 M. Die Finanzkommission hat die einzelnen Positionen geprüft und empfiehlt Ihnen, die 898,31 M nachzubewilligen. Derselbe erlaubt sich daran den ferneren Antrag zu knüpfen, den Magistrat zu ersuchen, auch die für die Polizeiverwaltung erforderlichen Druckkosten in Submission zu vergeben, sowie für die Polizeiverwaltung über den Verbrauch von Stadtmaterialien in derselben detaillirten Weise, wie dies für die Magistratsverwaltung geschieht, eine besondere Rechnung aufstellen zu lassen und dieselbe alljährlich der Kammerechnung beizulegen. Ich bitte diese Anträge anzunehmen. Dies geschieht.

VIII. Die Ertheilung des Zuschlages zu einem Mietzgebote für die Verkaufsstuben unter dem Rathhause. (Ref. St.-B. Senff.)

Referent: Die beiden Läden, die jetzt an den Kleiberhändler Albrecht und den Drechslermeister Saag vermietet sind, werden zum 1. April nächsten Jahres pachtlos. Die beiden Herren haben bis jetzt eine Summe von 2025 M gegeben. Zum Juli und Dezember vorigen Jahres, sowie im März dieses Jahres war Prolongation nachgesucht. Das wurde zurückgewiesen, und hat am 15. September ein anderweitiges Angebot derselben zur Vermietung auf die nächsten 6 Jahre, vom 1. April 1882 an gerechnet, stattgefunden. Besitzbinder Herr Albrecht gewesen mit dem günstigen Gebote von 3000 M, also 975 M mehr als bisher. Der Magistrat beantragt demselben den Zuschlag zu ertheilen. Dies geschieht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

